

Aus Berichten Wollener.

1) Vielleicht interessiert es Sie, Herr Professor, über einen Sieg der Wolle zu hören, und ich bin so frei Ihnen denselben mitzutheilen. Ich habe einen Schwager, der seit 13 Jahren krank ist, alles Mögliche versuchte, sehr viele Kuren durchgemacht, leider mit wenig Erfolg. Voriges Jahr verließ ich mit ihm Beldes, überzeugt, daß er nicht mehr lange leben werde, denn sein Leiden steigerte sich dort sehr, Nikli gab mir nicht viel Hoffnung zu seinem Aufkommen, denn die Säfte seien schon entartet. Der Arme begann zu Hause in Budapest sich selbst nach Schroth- und Trockenmethode zu kuriren, fühlte sich besser, aber ein Wohlsein ist nicht eingetreten, obwohl seine Fußwunden, die er schon 6 Jahre hat, sich zu schließen begannen. Im Februar las er in einer Zeitung einen Ihrer Artikel und begann sich in Wolle zu kleiden; der Mensch ist umgewandelt, er beginnt zu hoffen, daß er noch sein Leben fristen könne, der Lebensmuth ist erwacht, er fühlt sich wohler und leichter, schreibt mit Begeisterung von den Fortschritten, die er macht und die das Zusammenwirken zweier im Prinzip ähnlichen Methoden hervorrufen, so daß ich auch entschlossen bin, diesen Sommer Lindewiese zu besuchen, trotzdem ich die Wolle anlege; bis zu meiner Kur in Lindewiese werde ich zwei Monate Zeit haben, in welcher ich die Wirkung der Wolle doch einigermaßen werde beurtheilen können. Ich habe nicht den Muth, den Sommer verstreichen zu lassen ohne eine Kur, ich könnte es im Winter bereuen, denn mein Leiden ist nicht ganz ohne Gefahr.

Noch etwas. Ich wohnte früher auf dem Lande in Ungarn, wo ich nicht nur Gelegenheit hatte, die ungarischen Hirten auch im Sommer in ihren mit der Wolle auswärts gefehrten Schafpelzen zu sehen, aber mich oft über die Herren wunderte, welche in der ärgsten Sonnenhitze ihre Filzhüte trugen, indem sie behaupteten, dieselbe in Filz leichter zu ertragen als in Stroh.

Mich bestens empfehlend unterzeichne mit Hochachtung

A

2) Sehr geehrter Herr Professor! In Ihrem Organ für Gesundheitspflege und Lebenslehre Nr. 7 bringen Sie einen kürzeren Aufsatz über: „Hundegeheul beim Tode eines Menschen.“ Darauf hin möchte ich mir erlauben, Ihnen kund zu thun, daß Selbiges schon bei drei Todesfällen in meiner Familie sich aufs Genaueste so verhielt.

Auf den jüngsten Fall kann ich mich aber ganz besonders gut erinnern. Eine Schwester im 21. Lebensjahre, die viel von Husten geplagt war und namentlich dadurch viel Schlaf entbehren mußte, ward vom Hausarzte Abends 9 Uhr zum ersten Male mit Morphinum gespritzt, um eine ruhige Nacht genießen zu dürfen. Eine ältere Schwester und ich hatten die Nachtwache übernommen. Der Arzt